

Freitag, den 2. Mai 1989, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 3. Mai 1989, 19.30 Uhr

8. ZYKLUS-KONZERT

MUSIK UND IDEE

Dirigent: Carl von Garaguly, Schweden

Solist: Siegfried Stöckigt, Berlin, Klavier

Jean Kurt Forest
geb. 1909

Indiana-Rhapsodie

Erstaufführung

Zum 60. Geburtstag des Komponisten am 2. April 1969

Ferruccio Busoni
1866-1924

Indianische Fantasie für Klavier und Orchester op. 44

PAUSE

Antonín Dvořák
1841-1904

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

[Aus der Neuen Welt]

Adagio - Allegro molto

Largo

Scherzo (Molto vivace)

Allegro con fuoco



CARL VON GARAGULY, ein der bedeutendsten Dirigenten Schwedens, wurde 1892 in Schweden geboren. 17jährig wurde er Mitglied des Berliner Philharmonischen Orchesters, danach Professor für Violoncello am Konservatorium in And (Schweden) und unterrichtete zahlreiche Gastpfeiferinnen. Von 1922 bis 1930 war er ständiger Dirigent des Sinfonieorchesters Göteborg (Schweden) tätig, von 1930 bis 1942 in gleicher Position am Sinfoniker Philharmonischen Orchester. 1941 wurde er ständiger Dirigent des zuletzt genannten Orchesters verpflichtet, das er bis zum Jahre 1953 leitete. Bis 1958 war er Chalkingon der "Harmonia Society" in Bergen (Norwegen). Neben seiner ausgezeichneten Dirigentenstätigkeit in Skandinavien und Finnland führte im Konzertsaal in den letzten Jahren nach Ungarn, Belgien, Westdeutschland, England, Moskau, der UdSSR und der CSSR. Auch in der DDR konzertierte Carl von Garaguly wiederholt mit den führenden Orchestern. Sein erstes Gastspiel in der DDR absolvierte er vor 28 Jahren, 1961, bei der Dresdener Philharmonie Gewalts Musikante er ebenfalls Dvořák's Sinfonie, um in den Jahren 1960, 1961, 1962 und 1967 noch wiederholte Male mit dem Orchester zusammenzuarbeiten.

SIEGFRIED STÖCKIGT studierte 1946 bis 1950 an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Hugo Steiner und absolvierte die Abschlussexamen mit Auszeichnung. Bei den Internationalen Wettbewerben der Jugend und Studenten 1951 in Berlin erhielt er eine Medaille. Seit 1952 wirkte er als Dozent an der Deutschen Hochschule für Musik "Hanns Eisler" in Berlin. Im Jahre 1959 erlangte er das 1. Preis bei Internationalen Pianistenwettbewerben in Genf. 1966 wurde ihm der Kunstpreis der DDR verliehen. Neben ausgeprägter Konzerttätigkeit in der GDR spielt er bei Benefiz- und Schallplatten-Einspielungen. Er leitete den Künstler nach Westdeutschland, in die VR Bulgarien, die CSSR, nach Frankreich, Österreich, in die VR Polen, nach Schweden, in die UdSSR und in die VAE. Siegfried Stöckigt ist auch als Komponist hervorgetreten.



Der 1909 in Darmstadt geborene Jean Kurt Forest studierte in Wiesbaden am Spongenbergischen Konservatorium. Seit 1926 war er Konzertmeister, Solobratscher und Dirigent in Wiesbaden, Berlin, Frankfurt/M., Hamburg, Braunschweig, Paris, 1948 ging er an den Berliner Rundfunk und wurde 1952 als Chefdirigent des Deutschen Fernsehorchesters berufen. Seit 1955 arbeitet er als freischaffender Komponist in Berlin und wußte für sein künstlerisches Werk und seine Verdienste um das Musikleben der DDR mit dem Fontane-, dem Kunst- und dem Nationalpreis unserer Republik ausgezeichnet. „Wir müssen wissen, für wen wir komponieren...“ Daraus ergibt sich schon, was und wie wir komponieren“, äußerte Forest, Autor von bisher neun Opern, von Operetten, Musical, Balletten, Orchester- und Kammermusik, Liedern, insgesamt Werke, die neben dem echten gesellschaftlichen Engagement ihres Inhaltes auf unmittelbare, plastische Wirkung zielen. Forest versteht sich entschieden auf reizvolle Instrumentation, auf der aparte, originellen, ja exotischen Klangeffekt, dem ein illustratives Moment nicht fremd ist. Entsprechend der Vielseitigkeit seines Schaffens kennt er keine Begrenzung der technischen Mittel. Er bedient sich im Gegenteil aller zur Verfügung stehenden Kompositionstechniken.

Wenn auch das Schwergewicht seines Oeuvres auf musikdramatischen Gebiet liegt – erinnert sei an die erfolgreichen musikalischen Dramatisierungen von Friedrich Waifs „Der arme Konrad“ und „Tot Yang erwacht“ –, schuf er eine Reihe von Orchesterwerken, die Beachtung verdienen. Dazu gehört die auch tänzerlich darstellbare Indiana-Rhapsodie für Orchester (mit Marimbophon und Klavier), die 1954 entstand. Die vitale Aussage dieses leidenschaftlichen Werkes basiert auf der überzeugenden Auswertung folkloristischer Elemente, in diesem Fall einer original indonesischen Melodie (ein Bezug, der übrigens in sämtlichen Werken des heutigen Programms gegeben ist). Ein ungewöhnlicher Orchesterapparat wird virtuos und ebenso happig wie fesselnd behandelt. Die betonte Hinwendung zu effektvoller Klanggestaltung sichert der Komposition ihre mitrebende Wirkung.

Ferruccio Busoni, Sohn eines italienisch-deutschen Musikerehepaares (der Vater war Klaviersvirtuose, die Mutter Anna Weiß-Busoni, Tochter eines Deutschen, eine bekannte Pianistin), zeigte schon in früher Kindheit eine enorme pianistische Begabung, die im Elternhaus erste Förderung erfuhr. Dann wurde er in Graz Schüler von Wilhelm Mayer und – auf Empfehlung von Brahms – in Leipzig u. a. von Carl Reinecke. Nach Abschluß seiner Studien unternahm er als brillanter Klaviersvirtuose Konzertreisen durch ganz Europa; die ihn auch wiederholt zum Dresdener Gewerbehausorchester bzw. Philharmonischen Orchester führten, und nach Obersee. Daneben wirkte er als Lehrer an den Konservatorien in Helsinki, Moskau, Boston, New York und Bologna und war weitübergehend auch in Wien und Zürich pädagogisch tätig. Seit 1894 lebte hauptsächlich in Berlin, wo er 1920 eine Meisterklasse für Komposition an der Akademie der Künste übernahm. Am 27. Juli 1924 verstarb der hochgebildete, vielseitige Künstler im Alter von 58 Jahren in Berlin.

Jakob Wassermann hat einmal gesagt, daß das Schaffen Ferruccio Busonis „auf dem Karren zwischen glühender Gegenwärtigkeit und einer schicksalhaften Bindung an die Tradition, zwischen Elementarität und alter Form, zwischen latinischer Heiligkeit und deutscher Spekulation beruhte“. Obwohl er als Komponist, Pianist, Pädagoge und Kritiker in der deutschen Musikentwicklung der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts nicht nur eine anregende, sondern vielfach eine bestimmende Position einnahm, in geistvollen Schriften Klarheit über die Entwicklung der zeitgenössischen Musik zu schaffen suchte und mit diesen seinen, etwas apodiktischen Arbeiten („Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ und „Von der Einheit der Musik“) im Mittelpunkt damaliger musikästhetischer Auseinandersetzungen stand, sank sein Ansehen nach seinem Ableben verhältnismäßig rasch ab. Heute ist von seinem reichen kompositorischen Werk (Orchester-, Kammer- und vor allem Klaviermusik, Opern wie